

geworfenen Fischgräten, fünf bis sieben, auch wohl zehn Junge, das Licht der Welt. Es muss wundernehmen, dass in der Dunkelheit, die in der Nisthöhle herrscht, keins der hungrigen Kleinen von den fütternden Alten übersehen wird. Hier scheinen, wie bei vielen Höhlenbrütern, die um den Schnabel der Eisvögel befindlichen Tastkörperchen, die bei der Berührung ein Oeffnen der Schnäbel veranlassen, eine wesentliche Rolle zu spielen. In wunderbarer Weise trifft hier die Natur Fürsorge für die Erhaltung dieser farbenschönen Vögel. Möchte der Mensch das Seinige dazu tun, dass dies fliegende Schmuckstück nicht ganz und gar aus der heimatlichen Landschaft verschwindet.

---

### Dr. F. Helm †.

Von Kurt Loos in Liboch.

Das Lehrerkollegium an der landwirtschaftlichen Schule zu Chemnitz zeigt an, dass Oberlehrer Dr. Franz Helm am 11. Dezember 1911 abends nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Geradezu erschütternd wirkte diese unerwartete Nachricht vom Tode des lieben und treuen Jugendfreundes auf den Gefertigten.

Helm war am 12. Dezember 1857 im Gebirgsstädtchen Schöneck des sächsischen Vogtlandes als Sohn eines Landwirts geboren. Schon frühzeitig starb sein Vater. Die Mutter verheiratete sich zum zweiten Male mit einem Wirtschaftsbesitzer namens Johnsmüller in dem eine Stunde von Schöneck entfernt gelegenen Dorfe Arnoldsgrün, wo Helm von nun an weilte.

In diesen Ort wurde mein Vater im Jahre 1865 versetzt und von dieser Zeit her stammt unsere Bekanntschaft.

Die Liebe für die Natur und deren Lebewesen regte sich in Helm schon als Kind mächtig, sie bildete das Patengeschenk seiner Heimat, und in der grossen Bauernstube, die auch ich gern besuchte, war Raum für verschiedene wildlebende Tiere: Spechte, Eulen, Haselmäuse u. a. m.

Helms Mutter, an der er mit inniger Liebe hing, sein Stiefvater und seine Stiefschwester, mit denen er im besten Einvernehmen lebte, erfreuten sich an dem munteren Treiben des hoch aufgeschossenen Knaben und an seiner Beschäftigung. Trotzdem, dass Helm Wald und Flur zu seiner engeren Heimat erwählt hatte, fand er auch noch Zeit genug, um den Pflichten, welche ihm die Schule auferlegte, nachzukommen.

Weniger freute ihn später das angebundene Mittelschulleben, das sich in Plauen abspielte. Anfänglich trat das Heimweh, die Sehnsucht nach dem ungezwungenen Leben in den lieben heimischen Wäldern und seiner Umgebung, unwiderstehlich bei ihm auf, und lange Zeit dauerte es, ehe sich Helm der veränderten Lage einigermaßen anzupassen vermochte. Die freien Sonn- und Feiertage jedoch wurden hauptsächlich im Walde verbracht, um Feder- und Nester-

sammlungen an-  
 übrigen alles,  
 bot, zusammen-

Helm lag  
 Studien ob und  
 legter Maturitäts-  
 versität Leipzig,  
 schaften zu stu-  
 wurde fleissig

Staatsprüfung  
 gelegt und das  
 erworben. Seine  
 tation ist be-

Hautmuskeln  
 Beziehungen zu  
 und ihre Funk-  
 hatte Helm an-  
 was er brauchte,  
 aber, dass ihm  
 noch fehlte. Das



der Sache war nun der grosse Ueberfluss an studierten Leuten, und dies Uebel musste auch Dr. Helm durchkosten.

Sein kleines Vermögen war vollständig aufgezehrt, ja, Schulden hatte Freund Helm machen müssen, und nun, da er die Studien beendet hatte, war er ohne Anstellung!

Den Seinen wollte er nicht zur Last fallen, und so nahm er an, was sich ihm darbot, er wurde Lebensversicherungsinspektor! Dies war wohl ein hartes Stück Arbeit und ein ungewohntes, mühsames

zulegen, und im  
 was sich uns dar-  
 zutragen.

fleissig seinen  
 bezög nach abge-  
 prüfung die Uni-  
 um Naturwissen-  
 dieren. Auch hier  
 gearbeitet, die  
 erfolgreich ab-  
 Doktor - Diplom  
 Doktor - Disser-  
 titelt: „Ueber die  
 der Vögel, ihre  
 den Federfluren  
 tionen“. — Nun  
 scheinend alles,  
 bald merkte er  
 das Allernötigste  
 Schlimmste bei

Brot, doch er hatte vor der Hand Beschäftigung und brauchte nicht anderen Leuten zur Last zu fallen.

Da fügte es sich, dass am anthropologischen Museum in Dresden unter der Leitung des Hofrats A. B. Meyer eine Assistentenstelle frei wurde. Helm bewarb sich darum und erhielt sie. Während dieser Zeit, welche eine ziemlich anstrengende war, erschienen die ornithologischen Jahresberichte von Sachsen, welche von Meyer und Helm herausgegeben wurden. Das Verdienst, welches Helm hierbei zufällt, ist ein bedeutendes. Wusste er doch für diese Arbeit durch schriftlichen und persönlichen Verkehr die Berichtersteller für sich zu gewinnen, sie für die Sache zu begeistern und sie ihr zu erhalten. Keine Anfrage und Aufklärung blieb Helm schuldig! Die Erforschung der Ornis der Moritzburger Teiche fiel gleichfalls in diese Zeitperiode.

Während seines Dresdner Aufenthaltes erschien im Jahre 1891 Gätkes Vogelwarte Helgoland. Dieses Buch, welches damals ungeheures Aufsehen erregte, studierte auch Helm mit Eifer und stellte es sodann dem Verfasser zur Verfügung. Helm machte sich nunmehr zur Lebensaufgabe, die in diesem Werke angeregten, jedoch noch völlig ungeklärten Fragen ihrer Lösung zuzuführen. Er veröffentlichte seine von grosser Literaturkenntnis zeigenden Studien über den Zug des rotsternigen Blaukehlchens, seine umfangreichen Staruntersuchungen zur Klärung der Frage des Zuges der Vögel, getrennt nach Geschlecht und Alter. Er besuchte, soweit es ihm die Zeit gestattete, fast regelmässig, namentlich zu Ostern, Pfingsten, zu den grossen und Herbstferien, ja einmal sogar zu Weihnachten die Nordseeinseln, namentlich aber Helgoland, um daselbst seine Studien zu betreiben. Bisweilen bereiste er auch die Ostsee. Auch Böhmens grosse Teiche in Süd und Nord waren für ihn ein beliebtes Exkursionsgebiet geworden. Als Helm im April 1892 als Lehrer an die landwirtschaftliche Schule in Chemnitz übersiedelte, widmete er sich seinen Lieblingsstudien voll und ganz, und nun, da ihn die Geldsorgen nicht mehr drückten, brachte er auch der Wissenschaft, die er jederzeit hoch gehalten hat, bedeutende Geldopfer.

Die besten optischen Instrumente nannte er sein eigen, und mit diesen, sowie seinem kräftigen Stocke — nicht aber mit Gewehr und

Jagdtasche — rückte er aus, und stundenlanges Ausharren an einem Posten brachte ihm zur grössten Befriedigung manche schöne Beobachtung ein. Von Chemnitz aus besuchte Helm wiederholt den Gefertigten und erfreute sich der ornithologisch interessanten Umgebung von Liboch. Auch die Erforschung der so vogelreichen Frohburger Teiche fällt in die Zeit seines Chemnitzer Aufenthaltes.

Die literarische Tätigkeit erstreckt sich auf zahlreiche kleinere Artikel, welche in verschiedenen Zeitschriften und Tagesblättern Aufnahme gefunden haben. Ausser dem bereits Erwähnten müssen hier besonders noch Helms Beobachtungen über den Raufusskauz in den uralten Tannen des Arnoldsgrüner Sauergrabens hervorgehoben werden, welche uns genaue Aufklärung über die Lebensweise dieses seltenen Vogels gewähren. Dr. Helm war ferner eifriger Mitarbeiter bei der Neubearbeitung des „Neuen Naumann“. Auch hat Helm über Auftrag von Schmeil mit diesem zusammen vor einigen Jahren eine Zoologie für landwirtschaftliche Schulen verfasst, die alle Beachtung verdient.

Dr. Helm war ein überaus eifriger und äusserst gewissenhafter Beobachter und hat dies auch durch seine Veröffentlichungen bewiesen. Gar viel hat er veröffentlicht, das meiste aber liegt bisher noch in seinen Tagebüchern vergraben, ist der Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden. Es sind dies gewaltige ornithologische Schätze, die noch im Verborgenen liegen und wohl wert sind, dass man sie der Mit- und Nachwelt offenbart.

Dass Dr. Helm sich dieser Aufgabe zu entledigen gedachte, geht aus einer Mitteilung an den Gefertigten vom 4. Mai 1910 hervor, wo Helm schreibt: „Wie ich Dir schon mitteilte, habe ich meine Tagebücher (von 1895 ab) vorgenommen, um daraus zu verwerten, was möglich ist.“

Mit der Bearbeitung seiner übrigens wohlgeordneten Tagebücher hat hiernach Dr. Helm also bereits begonnen. Als Pensionist wollte er sie einst auf einer einsamen Nord- oder Ostseeinsel beenden. Es hat anders werden sollen. Nun ruht er auf dem Arnoldsgrüner Friedhofe von seiner erfolgreichen Tätigkeit aus.

Noch verflossene Pfingsten waren wir zusammen, um gemeinsam die Nordseeinseln zu besuchen. Schon damals machte Helm, der sich allerdings unwohl fühlte, einen ungünstigen Eindruck auf mich. Als

ich aber während der grossen Ferien von der Ostsee Nachricht von meinem Freund erhielt, schöpfte ich doch wieder Hoffnung, dass er uns werde noch längere Zeit erhalten bleiben und dass er uns noch durch die Veröffentlichung seiner viele Opfer an Zeit und Geld erfordernden, äusserst wertvollen Beobachtungsergebnisse erfreuen und der Wissenschaft einen hohen Dienst damit erweisen möge!

Helm ist ledig geblieben. Alle seine freie Zeit hat er seiner Lieblingswissenschaft, der Ornithologie, gewidmet. Er war ein echter, biederer, vogtländischer Charakter: offen, treu ergeben seinen Freunden, streng wissenschaftlich wahr in seinen Arbeiten. Dadurch hat er aber sich den schönsten und unvergänglichen Denkstein selbst gesetzt. Seine Freunde und die Wissenschaft erleiden durch seinen Tod einen schweren Verlust!

Liboch, Dezember 1911.

---

### Von der Ringeltaube.

Von Lehrer R. Hörning in Mehlis i. Thür.

Zur Bestätigung der unter dieser Ueberschrift in Nr. 9 mitgeteilten Beobachtung des Herrn Forstrats von Wangelin kann ich mitteilen, dass ich am 15. Juli v. J., vormittags 10 Uhr, bei Altersbach, Revier Schnellbach, Kreis Schmalkalden, einen jungen Tauber aus einem kleinen Flug lebhaft rucksender Ringeltauben herabschoss, dessen Kropf ausser einigen Heidelbeeren und einer grösseren Anzahl von Heidelbeerblättern auch 16 Kerne und geringe Fleischreste der Stüss- oder Vogelkirsche (*Pr. avium*) enthielt. Ich habe im Laufe von zirka 20 Jahren den Kropfinhalt von mehr als 80 Ringeltauben untersucht, aber nie zuvor Kirschkerne darin vorgefunden. In dem oben erwähnten Falle glaubte ich einen Grund zur Aufnahme der ungewohnten Speise darin erblicken zu sollen, dass es in den umliegenden Forsten im vergangenen Jahre fast gar keine Heidelbeeren gab, die sonst im Juli und August die Haupt- und Lieblingsnahrung der Ringeltauben auszumachen pflegen.

Einen andern Fall von aussergewöhnlicher Ernährung der Ringeltauben beobachtete ich im Juli 1906. Auch damals gab es keine Heidelbeeren in grösseren Distrikten des hiesigen — Zellaer — Reviers, da die Raupen des

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Loos Kurt

Artikel/Article: [Dr. F. Helm. 171-175](#)